



Ateliers für junge Kinder mit Klangobjekten

Musée d'Art et d'Histoire | Genf
Zeitraum Projektdurchführung: 29.04–03.06 2023
Daniela Tschannen
11.06.2023

Inhaltsverzeichnis

1	Anliegen und Ziele des Projekts	3
2	Rahmenbedingungen	4
	2.1 Zeitraum, Ort/e der Durchführung und Infrastruktur	4
	2.2 Beteiligte	4
	2.3 Budget und Kosten	5
3	Evaluation	5
	3.1 Methode	5
	3.2 Feedback der Beteiligten	5
4	Highlights und Stolpersteine	7
	4.1 Was waren die besonderen Herausforderungen?	7
	4.2 Was ist gelungen und warum?	7
	4.3 Welche Schwierigkeiten gab es und warum? Wie wurden diese gelöst?	8
	4.4 Nutzen durch Lapurla?	8
5	Wichtigste Erfahrungen und Erkenntnisse	8
6	Ausblick	9
	6.1 Wie geht es weiter?	9
7	Literaturverzeichnis	9

1 Anliegen und Ziele des Projekts

Ich arbeite schon viele Jahre im Bereich der Frühen Kindheit, als Psychomotorikerin oder Musiklehrerin, aber es ist mir immer wieder aufgefallen, wie die Erwachsenen ein fertiges Produkt möchten, wenn man Aktivitäten mit Kindern unternimmt. Gerade nach meiner Ausbildung als Psychomotorikerin habe ich mit einer Kollegin einen Workshop organisiert für Kinder von etwa 4–8 Jahren. Die ganze Woche haben wir mit ihnen gespielt, getanzt, improvisiert und gelacht. Am Donnerstag aber haben wir wahrgenommen, dass wir für den Samstag eine Aufführung für die Eltern aufbauen müssen. Und da fingen die Schwierigkeiten an, denn viele Kinder hatten so Spass im Spielen und Improvisieren, dass sie gar keine Aufführung vorbereiten wollten. Schlussendlich haben wir es geschafft, etwas vorzubereiten. Ich erinnere mich aber, dass ein kleiner Junge nicht vor den Eltern auftreten wollte. Und ich weiss noch, dass sein Vater ihm ein Velo versprochen hatte, wenn er es tut! Wir waren unerfahren und jung, aber schon damals habe ich gedacht, dass da etwas nicht stimmt.

Seither habe ich das Gefühl, dass diese fertigen Produkte immer früher verlangt werden, besonders im Bereich Musik. Wenn ein junges Kind eine abstrakte Zeichnung einem Erwachsenen zeigt, sagt er oft «oh, das ist aber schön!» (auch wenn er es nicht denkt...). Aber wenn es mit einem Musikinstrument spielen möchte, zum Beispiel mit einem Xylophon, muss es sofort «anständig» spielen. Wenn es vielleicht zuerst das Xylophon auseinandernehmen möchte, um zu verstehen, wie das funktioniert, heisst es sofort «nein um Gottes willen, nicht so!». Es ist aber bewiesen, dass ein Kind die Funktion eines Objektes besser versteht, wenn es weiss, wie es gemacht wurde.

Diese verschiedenen Erfahrungen, haben mich überzeugt, dass man Kindern mehr freien Raum lassen sollte, so dass sie die Klänge und Instrumente frei und selbst erforschen können. Dazu habe ich auch viel mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen gearbeitet und ich finde, dass diese Kinder so viel Kreativität wie die anderen haben oder sogar noch mehr. Das bereichert alle.

Deshalb wollte ich diese Workshops für Kinder mit und ohne besondere Bedürfnisse konzipieren und ihre Eltern aufbauen. Es gibt Kinder, die ich schon kannte, aber auch viele, die ich nicht kannte. Das wichtigste Ziel ist, dass die Kinder und ihre Eltern auf die Suche nach Klängen gehen und Momente des Spiels und der Kreativität zusammen geniessen können.

Diese verschiedenen Kompetenzen und das Wissen aus dem CAS wollte ich mit diesen Workshops in die Praxis umsetzen:

- Wenige Anleitungen, dafür mehr Zeit und Raum, um Klänge zu erforschen und zu spielen
- Keine «Aufführung» oder fertiges Produkt
- Das Material und der Raum sollen ungewöhnlich sein, um eÜberraschungsmomente zu ermöglichen und die Neugier anzuregen
- Das Material ermöglicht zahlreiche Klangassoziationen und ist zum Teil veränderbar
- Das Material ist nicht zu zerbrechlich, und wenn etwas kaputt geht, ist das nicht schlimm.
- Die Kinder sollen Selbstwirksamkeit erfahren
- Die Kinder können erfahren, wie sie selbst einige Probleme lösen können
- Die Kinder und ihre Eltern sollen Flow-Momente erleben und in einen ko-konstruktiven Prozess kommen.
- Ich informiere die Eltern am Anfang des Workshops, worum es geht und warum Kreativität so wichtig ist. Ich schicke ihnen auch den Link von Lapurla ein paar Tage vorher, so dass sie sich eine Idee machen können.

2 Rahmenbedingungen

2.1 Zeitraum, Ort/e der Durchführung und Infrastruktur

Die Workshops haben am Samstag morgen um 11h00 im MAH (Musée d'Art et d'Histoire de Genève) stattgefunden. Ich möchte meine Dankbarkeit an Loyse Graf ausdrücken, die mir vertraut hat, obwohl sie mich nicht gut kannte. Das Museum für Kunst und Geschichte ist eine angesehene Institution in Genf und es ist ihr zu verdanken, dass ich Zugang zu diesem Raum erhalten habe.

Es war umso wichtiger für mich, dass ich meine Workshops dort machen konnte, weil ich schon gespürt habe, wie der Raum zentrale Impulse für die kulturellen Teilhabe gibt.

Also haben wir uns einmal im Museum getroffen, um einen Ort zu finden, wo es genug freien Raum hat, das heisst nicht zu viele Kunstwerke in der Mitte des Saals und nicht zu viele Leute, die herumspazieren. Dann trafen wir uns noch ein zweites Mal, weil es in diesem Museum wichtige Sicherheitsmassnahmen gibt, und auch weil das Museum riesig ist. Auf diese Weise konnte ich mich selbständig machen.

Loyse wollte am ersten Atelier mit mir sein, aber sie musste am letzten Moment absagen. Die Kommunikation mit ihr war unkompliziert und effizient, was ich sehr geschätzt habe. Mit Loyse haben wir uns auch geeinigt, dass ich ungefähr 10 Kinder und 10 Erwachsene in meine Gruppe einlade.

Die Partizipation war gratis, aber eine Anmeldung war nötig. Die Leute konnten sich für mehrere Ateliers einschreiben, wenn es noch Platz gab.

Die Rahmenbedingungen waren also einzigartig: die schönen holzigen Wände und Kachelöfen waren beeindruckend, und auch die alten Fenster. Diese konnte man leider nicht öffnen und man spürte am Ende des Workshops, dass die Luft nicht mehr so frisch war. Ich habe den Eltern auch deswegen gesagt, dass sie jederzeit mit den Kindern aus dem Raum gehen können. Der andere Grund ist, dass Kinder mit besonderen Bedürfnissen (und auch die anderen) es manchmal nicht ertragen, wenn es zu lange wird und zu viele Stimulationen gibt.

2.2 Beteiligte

Einen Flyer habe ich verschiedenen Personen gesendet, um Werbung zu machen:

- Den Eltern meiner ehemaligen Patienten meiner Psychomotorik-Praxis
- Den Eltern der Kita, wo ich arbeite
- Meinen Freunden, die kleine Kinder haben
- Der Sektion des Genfer Psychomotorik-Verbands.

Es gab also verschiedene Profile:

- Kinder und Eltern aus der Kita, wo ich arbeite: die Eltern arbeiten in einem grossen internationalen Konzern und sprechen oft English, die Kinder sprechen mindestens zwei Sprachen.
- Kinder und Eltern, die ich früher in meiner Praxis betreut habe: Manchmal sind die Eltern Flüchtlinge, manche haben keine Papiere oder kommen aus der Mittelschicht der Gesellschaft.
- Kinder mit besonderen Bedürfnissen und Eltern, die ich nicht kannte: Diese wurden von meinen Kollegen geschickt.

Die meisten Kinder waren zwischen 2-4 Jahre alt. Aber es gab einige Kleine, die 9-11 Monate waren und auch ein Junge, der 6 Jahre alt war. Dieser Junge wollte unbedingt mit dem kleinen Bruder kommen. Seine Mutter hatte ihm im Voraus erklärt, dass das Atelier für kleinere Kinder sei.

Es gab auch manchmal Leute, die im letzten Moment annullieren mussten, weil das Kind in der Nacht gar nicht geschlafen hat und die Mama natürlich auch nicht. Also braucht es noch mehr Flexibilität, wenn man mit Kindern arbeitet, die besondere Bedürfnisse haben.

Sonst war das Personal des Museums anwesend, aber selten im Raum während des Ateliers. Ich war beeindruckt, wie viele Leute vom Sicherheitsdienst und Museumswärter/innen da waren. Ich habe oft ein Paar Worte mit ihnen gesprochen und sie haben mir auch manchmal geholfen, um mein Material in den Lift zu tragen.

2.3 Budget und Kosten

Material:

Überlebensdecken	50.-
Luftpolsterfolie	7.-
Wellpappe	8.-
Tischtennis Bälle	20.-
Apps	5.-
Füllung	12.-
Elastik	10.-
Bürsten	10.-
Chin. Essstäbchen	10.-
Schwämme	5.-
Töpfe	10.-

TOTAL: 147 CHF

Arbeitsstunden: Stundenlohn à 80.- /h

Vorbereitung Material	10 Stunden = 800.-
Mail, Organisation, etc.	5 Stunden = 400.-
Treffen mit Loyse	2 Stunden = 160.-
4 Workshops	16 Stunden = 1280.-
Materialtransport	2 Stunden = 160.-

TOTAL: 2800 CHF

3.Evaluation

3.1 Methode

Ich habe mir nach jedem Workshop Zeit genommen aufzuschreiben, was mir aufgefallen ist. Zusätzlich habe ich den Eltern einen Fragebogen gegeben, (ab dem 2. Workshop).

3.2 Feedback der Beteiligten

Wie bereits erwähnt, habe ich den Eltern ab dem zweiten Workshop einen Fragebogen gegeben. Nach dem ersten Atelier habe ich nämlich gemerkt, obwohl die Stimmung sehr positiv war und die Eltern mir oft gesagt haben, wie es ihnen gefallen hat, dass ich mich an nichts Genaueres erinnern konnte.

Auf dem Fragebogen hatte es zwei Fragen:

- I: Was bleibt mir von diesem Atelier? Welche Eindrücke, Emotionen...?
- II: Hat sich mein Kind darüber ausgedrückt: verbal oder non-verbal?

Hier sind die Antworten:

Frage I:

« Un chouette moment d'exploration. J'ai aimé les objets amenés petit à petit et le temps laissé pour apprivoiser. »

“The emotions of discovering new sounds, the curiosity of seeing new objects and hearing new sounds “

“Il y avait beaucoup de bonnes idées d’objets sonores que l’on peut facilement refaire à la maison »

« J’ai apprécié que mon enfant de 9 mois puisse aussi participer »

« Atelier intéressant, mais difficile à investir, car j’étais trop occupée à essayer de contenir l’excitation de mon enfant dans un lieu ouvert »

« Happy to see the girls having fun with simple objects and coming up with ideas themselves - they didn’t need really need any input from me.”

“Très joli moment de partage avec mes enfants »

« Moment coupé du quotidien pour vivre la découverte avec notre enfant ; autant agréable pour elle que pour nous. Nous ressortons un peu fatigué par tous ces sons, mais très détendus. »

« C’était une bonne expérience : intéressant et divertissant »

« L’atelier était très clair et précis »

“ Una bella esperienza, tante nuove esperienze per i bambini”

“Novita, sorpresa, apprendi novita”

“ L’exploration libre était un beau moment à partager avec mon fils. Il a eu besoin que je l’accompagne, mais il a pu se détendre »

« Son expression était plutôt non-verbale ; il a montré de la fascination et de l’émerveillement au moment de la découverte. Très sensible au bruit, il a été parfois sur la réserve quand les bruits étaient trop forts »

Frage II :

« J’ai aimé faire la musique et les maracas, les tubes sonores » Lou, 3 ans

“My son expressed himself mainly through hitting objects and looking for different balls: empty/full of sand “

“Il a exprimé de l’intérêt pour différents objets sonores, mais beaucoup d’excitation certainement due au lieu et au contexte nouveau. Plus facile d’explorer tranquillement en fin d’atelier »

« The girls said they had fun. »

“ La petite Soline (11 mois) a montré qu’elle était heureuse de découvrir différents sons et différentes matières »

« Notre fille a dit : « c’était bien !» et elle s’est montrée joyeuse »

« Moments de câlin avec les couvertures pour Clémence (5 ans) »

« La petite Élise préfère observer et découvrir, joue beaucoup avec le papier bulle »

« Les enfants ont eu beaucoup de sourires et de joie et ils ont joué avec les autres enfants »

« Ils sont plus qu’heureux de vivre quelque chose qu’ils ne connaissent pas »

« Les enfants ont beaucoup ri et étaient heureux »

“ Eduardo si è divertito accondividore questo momento, a provare, a suonare il tamburo e gli altri suoni”

Lucien (3,5 Jahre alt) wollte selbst ein Fragebogen ausfüllen, und zwar mit einer Zeichnung, die er mir dann geschenkt hat.

4.Highlights und Stolpersteine

4.1 Was waren die besonderen Herausforderungen?

- Die grösste Herausforderung bestand darin, die Veränderungen in meinem Berufsleben mit der Entwicklung des Projekts in Einklang zu bringen. Diese Änderungen haben dazu geführt, dass mein Projekt erst nach den Osterferien begonnen hat.
- Auch das Schreiben auf Deutsch war nicht so einfach, da ich alle meine Schulen auf Französisch gemacht habe und das Deutsche in meinem Alltag kaum brauche. Erst für diese Maske habe ich es geschafft, direkt auf Deutsch zu schreiben.
- Ich habe das Projekt in meinem eigenen Namen durchgeführt, ohne von einer Genfer Institution betreut zu werden. Eine Herausforderung war es daher auch, genügend Teilnehmende zu finden.
- Die Eltern, die gekommen sind, waren alle tolerant und offen miteinander, aber man weiss ja nicht im Voraus, wie sie reagieren. Diese Mischung zwischen sehr verschiedenen Kindern und Eltern, die ich zum Teil nicht kannte war also auch eine Herausforderung.

4.2 Was ist gelungen und warum?

- Ich glaube wirklich, dass alle Kinder viel Spass hatten und sehr kreativ waren. Auch die Ko-Konstruktion Kind/Eltern hat gut funktioniert. Alle Eltern haben mit ihren Kindern gespielt.
- Der Grund dafür ist die **Vorbereitung**: Eenn man im Voraus denkt und vorbereitet, ist die Hälfte schon gewonnen. Die Klang-Objekte wurden sorgfältig ausgelesen, so dass die Kinder sie leicht manipulieren konnten, und dass der Gesamte Klang nicht zu laut war, und auch, dass sie nicht zu zerbrechlich waren. Das Material war auch zum Teil aus dem Alltag, und ich habe es als Klang-Objekt präsentiert. Also gab es auch eine implizite Information: Ja, man kann es zweckentfremden; man kann spielen, wie es unserer Fantasie entspricht!

Ich kann einige lustvolle erfundene Spiele zitieren:

- Ein «Ninja Spiel» mit einem Blatt Papier, das wurde von einer Kleinen auf einmal zerrissen mit einer einzigen Hand, während ihr Vater es gehalten hat, der Klang war einzigartig.
- Sich unter die Rettungsdecke verstecken, oder draufstehen, oder Wind machen.
- Spielen als, ob man essen Würde (jouer à la dînette).
- Jemanden durch eine Papierrolle anschauen.
- Die Rohre nach Grösse sortieren, etc.

Am Anfang wollte ich als gezupftes Saiteninstrument einen renovierteb alten Cembalotisch brauchen. Aber es hat nicht geklappt; man konnte nämlich auf diesem Cembalotisch keine Saiten mehr spannen. Dann habe ich eine einfache Alternative gefunden: Alte Schachteln oder Töpfe mit Elastik umgewickelt. Ich glaube, diese **Einfachheit** hat auch geholfen. Wenn man einen Cembalotisch sieht, hat man vielleicht das Gefühl, dass man da was Aussergewöhnliches machen muss. Mit Töpfen ist es spontaner, vor allem wenn man nur einen Workshop besucht.

Die **Erklärungen**, die ich den Eltern und den Kindern am Anfang gab, insbesondere:

- «Es gibt keine falschen Töne, man darf Alles erfinden».
- Wenn die Kinder die Objekte verändern wollen, sogar abbauen, ist es okay.
- «Wenn etwas kaputt geht, ist es nicht schlimm.»

- «Wir werden zusammen kreative Momente erleben und werden die Kinder nicht nur überwachen, sondern mit ihnen spielen».

Ich glaube, diese Erklärungen haben die Eltern beruhigt.

Am Empfang im Museum, habe ich auch den Kindern erklärt, dass wir jetzt zusammen in ein Schloss gehen, das im Museum wieder aufgebaut wurde. Und in diesem Schloss gibt es viele Objekte, die ich mitgenommen habe, und die sie manipulieren können. Aber auf dem Weg zum Schloss gibt es Kunstwerke, die man nicht berühren darf. Das hat perfekt funktioniert: die Kinder waren ganz ruhig und behutsam.

Die **Präsentation** auf dem Flyer hat auch geholfen: Ich habe es «Ateliers sonores « genannt und das Wort Musik nicht gebraucht, sonst hätten einige Eltern erwartet, dass ich mit einer Gitarre Lieder singe!

4.3 Welche Schwierigkeiten gab es und warum? Wie wurden diese gelöst?

Es gab einige organisatorische Schwierigkeiten, mit dem Faktor Zeit verbunden:

- Während den Osterferien sind die meisten Familien weg von Genf oder schauen ihre E-Mails nicht an, was ich verstehe. Dazu hat der Genfer Psychomotorik-Verband meinen Flyer auch erst nach den Ferien geschickt und die Leitung der Kita, wo ich arbeite, es zuerst ignoriert, weil es im Moment eine provisorische Leitung hat. Also hatte ich kaum Leute für meinen ersten Workshop und musste ihn absagen. Dann habe ich nochmals alle angerufen und die Ateliers waren dann sehr schnell gefüllt.
- Am Morgen des zweiten Workshops fand in Genf eine Festveranstaltung statt. Das Stadtzentrum wurde gesperrt und wir mussten 30 Minuten warten, bis alle da waren, was für einige Kinder nicht einfach war. Zum Glück durften sie mit den Eltern im Museum spazieren.
- Ich fand es nicht einfach, das Atelier zu leiten und gleichzeitig zu dokumentieren (Fotos, etc.)
- Am ersten Atelier habe ich alle Klang-Objekte miteinander präsentiert, was visuell schön war, aber es hatte den Nachteil, dass man die schwächsten Instrumente nicht hören konnte. Dann habe ich ab dem 2. Atelier am Anfang ein Bündel allein präsentiert, und die anderen hinzugefügt.
- Es ist gar nicht so einfach als Leiterin einer Gruppe, nicht zu oft zu intervenieren, sondern geschehen zu lassen – vor allem, wenn man ein bisschen Lampenfieber hat! Ich habe es wahrgenommen und tief geatmet.

4.4 Nutzen durch Lapurla? (Teilnahme Dialog-Werkstätten, Networking, Webseite etc.)

Lapurla war für mich sehr hilfreich: Ich habe nämlich Loyse Graf an der Lapurla-Tagung kennengelernt am Nachmittag, als das lokale Vernetzungstreffen in Genf im Museum stattfand. Da waren viele Lapurla-Fans anwesend. Ohne Lapurla hätte ich glaub keinen Zugang zum Museum gehabt.

Dann habe ich den Eltern ein paar Tage vor dem Workshop eine Mail geschickt mit praktischen Informationen und auch mit dem Link zur Webseite Lapurla. Ich habe auch Broschüren und Karten von Lapurla verteilt. Im Rahmen der Ausbildung haben wir Praxis-Austausch gehabt. So konnte ich sehen, wie es in einer Spielgruppe möglich ist, die Prinzipien von Lapurla in der Praxis zu verwirklichen.

5 Wichtigste Erfahrungen und Erkenntnisse

- Ich habe gemerkt, dass ich mir mehr Mut zur Einfachheit erlauben kann: Es braucht nicht unbedingt komplizierte Einstellungen, um die Kinder zu interessieren.
- Trotz der Auswahl der Klangobjekte habe ich gehört, dass es manchmal doch zu laut war, und dass ich besser einige wegnehme (Orgelpfeife).

- Es war mir schon im voraus klar, dass man besser die Umgebung verändert, als den Kindern zu sagen, weniger laut zu spielen. Dies bestätigte sich nochmals in der Praxis.
- Wenn ich selbst gestresst bin, spüren das die Teilnehmenden. Was mir da geholfen hat, ist das Tiefatmen, aber auch der Gedanke, dass nicht alles erfolgreich sein muss; was nicht funktioniert, ist auch interessant und ein Weg zum Lernen.
- Ich freue mich, dass es möglich ist, bei einem Workshop wie diesem so unterschiedliche Teilnehmende zu mischen.
- Ich habe gemerkt, wie es während einem Atelier verschiedene Phasen gibt: Momente, wo die Kinder aktiv sind und vieles machen und Momente, wo sie nicht mehr so weiterwissen. Diese Phasen erleben alle Künstler; ich würde es ein nächstes Mal am Anfang erwähnen, vor allem für die Erwachsenen. Ich denke nämlich, dass dieses Vorgehen nicht so üblich ist.

6 Ausblick

6.1 **Wie geht es weiter?** (Bspw. Nachfolgeprojekte, Jobperspektiven, persönliche Ziele usw.)
Wir haben mit Loyse ausgetauscht und gemeint, wir können vielleicht Mal miteinander ein Projekt im Museum durchführen, zum Beispiel während den Herbstferien. Ein Therapeut (der mit einem Kind arbeitet, das an einem Workshop anwesend war) hat meinen Kontakt gegeben für Workshops in der Bibliothek Genf.

Ich bin auch interessiert, in den Kitas, wo ich arbeite, Schulungen und Projekte durchzuführen, die den Prinzipien von Lapurla entsprechen. Ich habe das schon angefangen.

Es würde mir gefallen, ein Bindeglied zwischen der Deutschschweiz und der Romandie zu sein, da ich mich in beiden Sprachen ausdrücken kann. Wie, weiss ich nicht, aber ich fände es bereichernd, wenn beide Seiten mehr zusammenarbeiten würden.

7 Literaturverzeichnis

- Bouteloup, Philippe (2001) : Des musiciens et des bébés. Coll. Mille et un bébé, Éditions Erès
- Grosliéziat, Chantal (2003) : Les bébés et la musique : premières sensations et créations sonores. Coll. Mille et un bébé. Éditions Erès.
- Koenig, Joan (2022) : Tous les enfants naissent musiciens. Les pouvoirs insoupçonnés de la musique dans la construction de soi. Actes Sud
- Réseau suisse d'accueil extrafamilial & Haute école des arts de Berne & Pro Enfance [éd.], Commission suisse pour l'UNESCO (2019) : Publication thématique Éveil esthétique et Participation culturelle dès le plus jeune âge. Aspects et éléments constitutifs de l'encouragement de la créativité dès la petite enfance : pour un dialogue interdisciplinaire. Approfondissement thématique du Cadre d'orientation pour la formation, l'accueil et l'éducation de la petite enfance en Suisse. Lausanne.
- Noisette, Claire (2003) : L'enfant, le geste et le son. Cité de la musique
- Renard, Claire (1995) : Le geste musical. Hachette/Van de Velde
- Renard, Claire (1991) : Le temps de l'espace. Éditions Van de Velde
- Site internet : Bricacouac.fr